

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heinrich Müllers, Weyl. der Heil. Schrift Doctoris und Professoris Ordinarii, auch der Theologischen Facultät Senioris und Superintendentens zu ...

Müller, Heinrich

Erfurt, 1742

VD18 12863815

Das III Capitel. Von der erhaltenden Liebe Gottes.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219955

Das III Capitel.

Von der erhaltenden Liebe Gottes.

Ihr Sorgen schweiget still,
 Ich schlug und nehrte mein Vater;
 Du ich nur, was er will,
 So bleibt er mein Berather:
 Dann wißt ihr allzumohl, wenn Erd und
 Himmel bricht,
 Bricht meines Vaters Huld und seine
 Liebe nicht.

Inhalt.

Gottes Liebe erhält uns.

§. 1.

Diese Liebe Gottes ist wie
 eine sorgfältige Mutter. So
 bald wir an des Tages Licht
 kommen, ernähret sie uns aus ihren
 Brüsten. Gott hätte uns ja
 wohl so schaffen können, daß wir
 keines Essens und Trinkens hätten
 bedürft; aber er hat es nicht thun
 wollen, theils daß wir seine Liebe
 als eine solche Mutter erkennen, die
 ihre Kinder täglich speisen wol-
 te; theils, daß wir beten lernen,
 wie die Kinder, wann sie hunge-
 rig sind, die Hände falten, und tre-
 ten vor den Tisch; theils, daß wir
 alle Tage seine Liebe, Güte, Freund-
 lichkeit, Süßigkeit schmecken. Dann
 so oft wir ein Bisslein Brods in
 den Mund stecken, genießen wir
 der Liebe Gottes, und so oft wir
 trinken, schopffen wir aus dem

Liebes-Brunnen Gottes. Und
 darum hat Gott nach seinem
 weisen Rath dem Menschen einen
 natürlichen Hunger angeschaffen,
 oder eine natürliche Lust zu essen,
 auch im Stande der Unschuld, wie
 Gott zu Adam sprach: Ihr sollt
 essen von allerley Früchten im Gar-
 ten. Das hat er darum gethan, daß
 der Mensch erkennete, er wäre
 Gottes Kind, und würde von der
 Liebe Gottes als einer frommen
 Mutter gespeiset.

Dem Menschen zu gut alle Crea-
 turen.

§. 2. Erstlich erhält die Liebe
 Gottes alle Creaturen um des
 Menschen willen. Wann du ih-
 nen giebst, so sammeln sie. Ps.
 104, 28. Ist ein Gleichniß, ge-
 nommen von einer Haus-Mutter,
 die ihr Feder-Vieh zusammen lo-
 cket, und die Körner austreuet,
 da sammet das liebe Vieh. Du
 sättigest alles, was da lebet. Ps.
 145, 16. Das Leben aller Crea-
 turen ist eine wunderliche lebendige
 Wärme, und unsichtbares Flamm-
 lein, welches Gott mit dem ir-
 dischen Leibe vereinigt. Aus die-
 sem Feuer entstehet der natürliche
 Hunger in allen Creaturen; würde

es keine Nahrung und Speise haben, so würde es erlöschen als ein Lichtlein, dem sein Del entzogen wird. Im selbigen Psalm spricht David: Aller Augen warten auf dich Psr. v. 15. Die ganze Welt ist Gottes Haus. Wie in einem Hause die Kinder und das Gesinde der Mutter oder Frauen das Brod aus der Hand sehen; Also aller Creaturen Augen auf Gott. Bedeutet ihre inbrünstige Begierde, dann wornach man Verlangen hat, darnach siehet man.

Die erhaltend Kraft lieget in dem Worte Gottes.

§. 3. Solche erhaltende Kraft aller Dinge lieget in dem Worte Gottes, von welchem stehet Hebr. 1, 3. daß es alle Dinge hält und trägt. Gleichwie die Blumen und Erd-Gewächse nicht vom überflüssigen Wasser wachsen, sondern vom Thau des Himmels; so hat der Thau seine Kraft aus dem Wort. Gott hat alle Kräfte des Himmels und der Erden in sein Wort gelegt, wenn er diesen Schatz aufthut, so ist alles voll Segens und Leben. Weil alle Creaturen durch diß Wort gemacht sind, müssen sie auch durch diß Wort erhalten werden, denn woraus etwas ist, daraus lebet es auch: Unser Leib ist aus der Erden, darum hat er auch seine Nahrung von der Erden.

Durch das Wort Gottes wird der Mensch erhalten.

§. 4. Darnach erhält Gott den Menschen durch die Creaturen. Ehe wir des Tages Licht schauen, hat er uns mit Küchen und Keller im Mutter-Leibe versorget. Er erfüllet auch die jungen Kindlein, so lang sie in diesem Grab verborgen liegen, mit Freuden; daß sie oft in der Mutter springen, das macht, sie schmecken die Honig-Tröpflein der Liebe Gottes. Darnach durch unser ganzes Leben versorget uns Gott mit Hülle und Fülle, und gibt uns allerley reichlich zu genießen; und hie liegt auch alles an der Kraft des Wortes: denn wenn gleich alle Welt voll Brod wäre, wüßte doch heissen, wie beyhm Hosea 4, 10. stehet: Sie werden essen, und nicht satt werden. Gottes Wort ist unser Kraft und Leben. Das sichtbare Brod erhält unser Leben nicht allein, sondern die unsichtbare Kraft Gottes, die wir mit genießen. Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. 5. D. Mos. 8, 3. Solten wir allein vom Brod leben, so möchten wir wohl ohn Unterlaß voll Brod stecken. D. Luther spricht also: Wer Gottes Wort hat, und gläubet, der muß ent-

entweder im Hunger Brod zu essen kriegen, oder wo nicht, so muß ihm der Hunger so leidlich und träglich werden, daß er gleich so fast nähret, als das Brod. Hat jemand wenig zu essen, so wird ihn ein Büßten Brods auch so wol ernähren, als wann er eine Königlich Mahlzeit hätte, dann nicht das Brod, sondern das Wort Gottes nähret auch den Leib natürlich, wie es alle Dinge schafft und erhält.

GOTTES Segen ist täglich offenbahr.

§. 5. Solches alles möchte man wol aus täglicher Erfahrung haben, dann wir glauben, daß nicht so viel Garben wachsen, als Menschen leben, sondern GOTT muß täglich das Korn im Sack, das Mehl im Troge, das Brod über dem Tische, und im Maul segnen und mehren. Auch siehet man gemeinlich, daß arme Leute und ihre Kinder fetter sind und ihre Speise weiter reichet, auch besser gedeuet, als bey den Reichen all ihr Vorrath.

Gott will üben des Menschen Glauben.

§. 6. Daß aber Gott alle Welt durch die Creaturen erhält, und nicht durchs Wort allein ohne Creaturen, geschicht darum, daß er sein Werk unter denselben verstecke, den Glauben zu üben, gleichwie er

den Kindern Israhel befahl, sich zu rüsten und zu streiten, und wolte doch nicht, daß der Sieg solte durch ihr Schwerdt geschehen, sondern er selbst wolte unter ihrem Schwerdt die Feinde schlagen, dennoch braucht er Schwerdt und Bogen, aber nicht aus Krafft des Schwerdts und des Bogens, sondern unter dem Fürhang und Deckel sicht und thut er alles: Und fürklich, alle Creaturen sind GOTTES Larven und Mummereyen, unter welchen sein Wort alles schaffen muß, darum darff niemand mehr trauen, wenn er sie hat, oder mehr verzagen, wenn er sie nicht hat, Gottes Wort muß doch alles ausrichten.

Die Hand des HERREN ist freygebig.

§. 7. Und diese Erhaltung der Menschen geschicht nicht mit karger, sondern mit freygebiger Hand, darum spricht David Psalm 145, 16. Du thust deine Hand auf. Ist ein Gleichniß, genommen vom Menschen, der freygebig ist mit seinen Händen. Gottes Hand gibt milde, Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle.

Da Gott zu Mose sprach, er solte dem Volk Israhel Fleisch zu essen geben, und Moses antwortete: Soll ich alle Thiere im Walde schlachten, oder werden sich alle Fische im Meer herzu sammeln? Da

Da sprach GOTT: Ist dann die Hand des HERRN verkürzt? Sie mag wol heißen, wie der 81. Ps. spricht v. 11. Thu deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen, wie eine Mutter dem zarten Kind die Milch Speise überflüssig in den Mund streichet; so mütterlich ist GOTT gegen uns gesinnet. O! daß wirs erkannten und rühmeten.

GOTTES Liebe erhält uns wunderbar, aus der Erde gibt sie uns Brod und Kleider.

§. 8. Auch erhält uns Gottes Liebe wunderbarlich, indem sie unser Brod und Kleider aus der Erden herfür bringt, daß wir, die wir Erde und Asche sind, auch von der Erde und Aschen leben, auch Erde und Aschen am Leib tragen. Das Brod, das wir essen, ist erst grün Gras, darnach wachsen Körnlein dran, die bricht der Stein, und kocht das Feuer, daraus kommt das Brod, welches endlich in unser Fleisch und Blut verwandelt wird, wann wirs essen. Wunder ist es, daß er aus einer Hand voll Staubs einen neuen verklärten Leib kan machen; aber ein größser Wunder ist es, daß er Erde in Fleisch und Blut kan wandeln: Dann gleichwie er in der Schöpfung Erde in Fleisch und Blut verwandelte, und aus der Erde ein schön Menschen-Bild for-

mirte, so verwandelt er täglich das Brod aus der Erden, wann wirs essen, in unser Fleisch und Blut, und erinnert uns unser Schöpfung. Zu geschweigen der Wunder, daß GOTT einem jedweden Menschen sein Stücklein Brod gibt, läßt keinen verhungern, und wir wissen nicht, woher es kommt, gedanke nur, wie viel hundert tausend Menschen in der Welt leben und weben. Zu geschweigen, daß GOTT auch zuweilen wunderbarer Weise entweder ohne Mittel erhält, oder Mittel schafft, da keine sind.

Auf GOTT soll man sehen und ihm danken.

§. 9. Diese erhaltende Liebe Gottes soll uns reizen zu einer Gegen-Liebe. Erstlich wende deine Augen zu GOTT, erkenne seine Barmherzigkeit und väterliche Fürsorge, danke deinem GOTT; durch Undank verlieret man Gottes Gabe, wie man einen Brunnen zustopft, daß kein Wasser mehr ausfließt.

Dank sind wir Gott schuldig.

§. 10. Gott decket dir alle Tage deinen Tisch, gibt, segnet und bewahret deinen Vorrath, füllet deine Krüglein, daß sie nicht austrocknen, machet Röhren und Keller zu einer reichen Quelle, da man dem

dem Wasser nicht wehren kan, da für begehrt er nichts anders als ein Gratiās, und das sind wir ihm schuldig zu geben, könnten auch, wann wir gleich Tag und Nacht auf den Knien lägen, für die geringste Wohlthat nicht genug danken, dann wie gering sie immer ist, fließt sie doch aus einer unendlichen Liebe. Ein dankbares Herz ist ein Gefäßlein, das Gott mit mancherley Segen füllet, dann je mehr ihm der Mensch selber nimmt, je mehr gibt ihm GOTT, in der Dancksagung aber nehmen wir uns alles, und eignen es Gott zu. Moies singet 2. B. 15, 2. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang. Gott stärcket uns, wann er Leib und Seele erhält, sonst müßten wir zerfallen wie ein Staub, und wie ein Schatte verschwinden; daß wir nun im Wesen erhalten werden, ist Gottes Kraft. In Gott leben, weben und sind wir. Der trägt und hält uns, darum soll Gott unser Lobgesang seyn. Ps. 50, 23. Wer Dank opffert, der preiset mich. Dankbarkeit ist das schönste Lob Gottes. Wir haben ja alle Augenblick Ursach, Gott zu danken, weil wir kein Augenblick ohne seiner Erhaltung leben können. Sein Aufsehen bewahret unsern Odem, darum sollte alle Stunde und Augenblick unser Herz voll Dank ge-

gen Gott seyn, wie ein Balsam, Büchlein allezeit, wann mans aufthut, einen lieblichen Geruch von sich gibt.

Ein undankbarer Mensch ist der größte Sünder.

§. II. Ein undankbares Herz verderbet alle Wohlthaten, wie das Meer alle süße Wasser, so es empfängt, salzig machet. Ein undankbarer Mensch ist des Lebens nicht werth, denn er erkennet den Ursprung seines Lebens nicht, er ist die allerärgste Creatur auf Erden, denn eine jedwede hat ihr verborgenes Zünglein damit sie Gott preiset. Er ist der größte Sünder, denn er verläugnet seinen Schöpfer, welchen doch alle Creaturen bekennen, darum wird ihm das unvernünftige Vieh als ein Doctor und Lehrmeister fürgestellt, Es. 1, 3. Ein Ochs kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber Israel kennets nicht, und mein Volk vernimmets nicht. Wenn einem Undankbaren ein Ochs oder Esel begegnet, mag er wohl das Hütlein abziehen, die Knie beugen, und sprechen: Du bist mein Meister. In der Undankbarkeit ist alles begriffen, was Böses im Menschen ist, darum haben die Heyden die Undankbarkeit das größte Laster, ja aller Laster

Mutter und Brunnen genannt und gesaget: Wer einen Undankbaren nennet, der hat alle Laster genennet.

Bey dem Genuß der Creaturen sicher innern, wie wundersüß Gott sey der Seelen.

§. 12. So richte auch dein Auge zu Gott, daß du in den Creaturen, dadurch dich Gott erhält, Gott selbst schmeckest und empfindest, dann das Gemüth muß nicht an der Gabe haften, sondern durch die Gabe in den Geber dringen. Darum, wenn du eine süße Speise schmeckest, denke also fort, wie wundersüß Gott der Seelen schmecke im Geist, und wie Honig-süß die Freud des Himmels seyn muß, denn hie ist eins gegen das ander, wie ein Tröpflein gegen dem ganzen Meer. Willst du essen und trincken, so tauche zuvor einen jeden Bissen in die allerheiligsten Wunden Jesu, daß du gedenkst an die bittere Galle und den vermyrrheten Trank, damit die Feinde deinen lieben Heyland am Creuz gelabet haben, so wirst du keine Lust in der Speise suchen, sondern Nothdurfft der Natur. Ja, so oft du issest und trinckest, denke an den theuren Leichnam, und an das werthe Blut Jesu, damit er dich im heiligen Abendmahl speiset und tränket,

und sprich: Ach! du liebliches süßes Blut, du bist durch einen liebhabenden wallenden Brand ausgestürzet, ergieß dich in mein dürres Herz, das viel hungrier und durstiger ist, als der Körper nach leiblicher Speise und Trank. Mit diesem Begehren solt du mehr deinen Geist laben, wenn du issest, als den sterblichen Leichnam, der doch verfaulen muß. Aber, ach theuerster Jesu! wie wenig sind derer, die an dich gedanken.

Gott soll man vertrauen, er erhält alles.

§. 13. Auch solt du aus dem Werk der Erhaltung lernen, Gott zu vertrauen. Hat Gott die Tropfen im Regen, die Sand-Körnlein am Meer, die Tage der Welt gezelet, so wird er auch für dich deine Nahrung versehen haben, du bist ja mehr als ein Sand-Körnlein, und Wasser-Tröpflein, das Wort, das vorhin die segnende Krafft gehabt hat, behält sie bis ans Ende. Wie ein sorgfältiger Vater Speis und Trank seinem Gesinde austheilet, so theilet Gott einem jedweden sein Stück Brods zu, daß er satt wird, mein Theil muß auch mit darunter seyn; Ist's nicht viel, so ist's wenig, ist's nicht ein Land voll, so ist's eine Hand voll, ist's nicht ein Scheffel voll, so ist's ein Löffel voll. Wir

Wir müssen uns an unserm Bissen Brod und bescheiden Theil begnügen lassen. Gnug ist, daß wir alle satt werden, und Gottes Hand einem jedweden sein Bißlein Brods mit abbricht; Darum lerne hie auf Gottes Hand und Mund schauen im Glauben. Das väterliche Herz sorget für uns, wann wirs ihm nur zutrauen können. Der Gott, der das Herz gemacht hat, daß es sorgen kan, sollte der nicht sorgen? Es kan nicht fehlen, es muß Gott den Herrn hart verdriessen, weil er so barmherzig ist, daß er aller Väter und Mütter Barmherzigkeit übertrifft, daß es niemand ihm zutrauen will. Es verdreust einen Menschen, wenn man sich nichts gutes zu ihm versehen will, solt es denn Gott nicht verdriessen? Dann wer ihm nicht vertrauet, der macht ihn zum Lügner. Der 130. Ps. v. 13. spricht: Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Damit stimmt überein Davids Erfahrung Psalm 70, 6. Ich bin arm und elend, der Herr aber sorget für mich. Paulus sezet auch ein güldenes Wort Eph. 3, 15. Gott ist der rechte Vater über alles, das da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Wann wir diß einige Spruch-

lein von Herzen glauben könnten, das würde uns alle ernehren.

Die Creaturen sind mäßiglich zu gebrauchen.

§. 14. Fürs andere siehe auf dich selbst, und die Creaturen Gottes, daß du ihrer mäßiglich brauchest, nicht zur üppigen Wollust, sondern zur nothdürfftigen Unterhaltung deines Leibes: Für allen Dingen halt Maas in Speise, Trand und Kleidung.

Warnung für Unmäßigkeit.

§. 15. Gar sorgfältig warnet der Heyland für Unmäßigkeit in Speise und Trand, wenn er spricht Luc. 21, 36. Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwehret werden mit Fressen und Sauffen. Essen und Trincken ist nicht verboten, die Natur muß erhalten, gestärket und erquicket werden, sonst könnte sie dem Geist in seiner Arbeit nicht dienen: Aber wenn du Krägen und Magen voll schüttest, den Bauch lecker und überflüßig weidest, das heißt Fressen, Sauffen, und ist verboten, hindert auch die Natur mehr im Gottesdienst, als es befördert, darum nennets Christus ein Beschweriß des Herzens, wie eine Last den Wandersmann verhindert, daß er nicht wohl kan fortgehen, und wie ein Vogel nicht kan

kan in die Höhe fliegen, wann ihm ein Stück Bley an dem Fuß hanget. Petrus redet aus ſeines Meiſters Munde, 1 Pet. 5, 8. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge, dem widerſtehet feſt im Glauben. v. 9. Wie magſt du feſt ſtehen, wie magſt du mit einem ſo erfahrenen Kriegs-Held ſtreiten, wann du überflüßig iſſeſt und trinkeſt? Einen vollen Mann mag auch ein Kind mit dem Finger umſtoßen, und einem Kriegs-Mann, der ſich mit Speiſe und Trand überladen, vergehet Muth und Herz, Luſt und Macht zu kämpffen. Wann man das Fleiſch niedlich und überflüßig ernähret, ſo iſts geneiget zu allen Laſtern, darum ſchreibet Paulus Röm. 13, 14. Wir ſollen des Leibes warten, doch nicht zur Luſt Seuche. Wo viel Mißs iſt, da ſind viel Würme, und wo viel Schlamm iſt im Waſſer, da hält ſich das Ungeziefer in groſſer Menge auf; ſo auch, wo der Leib voll Speis und Trand iſt, da iſt das Herz voller böſer Liſte. Adams Sünden-Baum iſt aus einem Apffel-Biß gewachſen. Die Speiſe verunreiniget niemand, ſondern nur die unordentliche Begierde zur Speiſe. Durch ſie hat Esau ſeine

Erſt-Geburt verſcherket, ſamt dem Segen, welchen er hernach mit Thränen vergeblich geſuchet; Durch ſie hat der Satan den Heyland in der Wüſten verſuchet, da er Steine ſolte zu Brod machen; Darum hütet ſich Daniel und ſeine Geſellen ſo ſorgfältig für der niedlichen Speiſe und köſtlichen Trand, der von des Königs Tiſche kam, denn ſie wuſten, daß, wer ſeinen Geſchmack zämet, derſelbe leichtlich alle fleiſchliche Begierden überwinden könne.

Speiſe und Trand iſt nach Nothdurfft zu genieſſen.

§. 16. Jener Fiſch, deſſen gedacht wird im Büchlein Tobia, c. 6, 2. durffte wohl Leid dräuen, da er in vollem Waſſer gieng; aber nachdem er aufs trockene Land gezogen war, vergieng ihm leicht der Kügel. So iſts, durch Überfluß thut man der Seelen Leid, durch Mäßigkeit aber zähmet man das wilde Fleiſch. Ein wildes Pferd wird leicht bändig, wenn man ihm den vollen Haber-Korb entzeucht.

Vom Teufel ſpricht man, er ſchlaſſe gern am feuchten Ort; Iſt wahr, denn er wohnet gern bey den naſſen Brüdern. Was mag derſelbe groſß mit GOTT zu thun haben, der den Bauch zum Gott macht? Jener Heyde warff ſein
Geld

Geld ins Meer, und sprach: Fahret in die Tiefe, ihr bösen Lüste, es ist besser, daß ich euch, als daß ihr mich tief stürzet. Unmäßigkeit ist ein Saamen böser Lüste. Stürzest du sie, so stürzest du deine böse Lüste, und entrinnest dem Verderben. Darum iß und trink, nicht nach unbescheidener Lust, sondern nach Nothdurfft, denn wie ein Kranker zur Arzenei, so muß ein Gesunder zur Speise greiffen, daß er sehe auf das, was noth thut, nicht was Wollust bringet.

Es ist besser, das Fleisch betäuben, als kügeln.

§. 17. Wie weit du gehen dürffest, lehret Paulus mit seinem eigenen Exempel 1. Cor. 9, 27. Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, oder wie es recht lautet: Ich thue ihm wehe, und mache ihn zum Knecht. So viel Speis und Tranc muß du deinem Fleisch gönnen, daß es dir dienen kan, sowohl zum natürlichen als geistlichen Leben, gleichwie du dem Lichtlein so viel Oel gibst, daß es dir leuchten könne; nicht aber muß du durch Speis und Tranc in deinen Wercken verhin dert werden, und weil du eben so genau nicht wissen kanst, wie viel das Fleisch zur Nothdurfft bedarff, so brich ihm lieber ab, als daß du zu legest. Es ist besser, das Fleisch

betäuben, als kügeln, ihm Leides thun, als Wollust bringen. Paulus hats auch gethan. Die Natur ist mit Brod und Wasser zufrieden, wer diß hat, sprechen auch die Heyden, ist nicht arm.

Regeln der Mäßigkeit.

§. 18. Damit du aber die Mäßigkeit recht lernest, gib gute Acht auf folgende Dinge: Halt gewisse Zeit im Essen und Trincken, daß du nicht mit Jonathan ehe das Honig schlucken wilst, ehe du hast gearbeitet. Suche nicht niedliche Bissen, wie dort die Kinder Israhel in der Wüsten nach Egypti Fleisch Löffeln schrien, sondern laß dich begnügen mit schlechter Speise. Du darfst nicht wegwerffen, was Gott giebet, nur daß du dein Gemüth nicht darauf wendest, und dein Maul nicht darzu gewöhnest, sonst wirds in lauter Wollust verwandelt. Liebe nicht den Überfluß, sondern siehe zu, daß du deinen Leib genaulich und karglich erhältst. Wie müssen arme Leute thun, die die Gütle nicht haben? Du lebest nicht, daß du essest, sondern so iß, daß du lebest. Friß nicht mit grosser Begierde, wie dort Esau das Linsenmuß, sonst thust du so wohl dem Leibe als der Seele Schaden. Also iß, daß der Hunger stets bleibe, sonst vergehet Lust zum Gebet und Arbeit. Es ist

ist besser alle Tage wenig essen, als viel Tage nichts essen. Dem Erdreich fruchtet der Regen mehr, der Tropfen weise, als der Strohmeweise herab fällt. Du lebest zwar um des Leibes willen nicht, doch kanst du ohne dem Leibe nicht leben noch Gott dienen. Gedenke allezeit, es sitzen zweene Gäste mit dir zu Tische, Leib und Seele, was du dem einen zuviel gibst, das muß dem andern abgehen. So ist, daß du allezeit bereit bist die Posaune des Erzh Engels mit Freuden anzuhören.

Kleider-Pracht ist zu vermeiden.

§. 19. Auch muß Maaß gehalten werden in der Kleidung. Wir wollen alle gern geschmückt seyn, wenig gedenden an Adams Purpur, die von Lammleins-Fellen war, wenig wollen wissen, daß das Kleid ein Zeichen ihrer Schande, und ein Strick ihres Diebstahls ist; wenig bekümmern sich um das Kleid des Heyls und den Schmuck der Seelen, prangen mit den auswendigen Kleidern, wie eine unreine Sau mit dem güldenem Haarband; wenig gedenden dran, daß ihr Leib ein stinkender Maden-Sack ist, welchen sie aufs prächtigste zieren, gnug ist's, daß wir diß Alas müssen heben und tragen, säubern und waschen, wol dürfen wir ihm kein

Sammet und Seiden umhängen, es muß doch endlich eine Speise der Würmer werden, und in der Erden verfaulen. Wenig erinnern sich der harten Krippen und der groben Bindeln, darinnen Gott selber, da er ein zartes Kind ward, gewickelt ist, des harten Creuz-Bettes, daran er nackt ist gestorben. Aber, was hat den reichen Schlemmer zur Höllebracht? Daßer sich alle Tage kleidet mit Purpur und köstlichem Leinwand: denn er hieng sein Herz daran, und machte einen Abgott daraus. Laß dir genügen, wann du deinen Leib kanst decken, und wann du dein Kleid anthust, so dencke an deine so wol natürliche Leibes-als geistliche Seelen-Blosse, schmücke für allen Dingen deine Seele mit der Unschuld Christi.

Lied.

Mel. Jesu komm doch selbst ic.

Keine Schönheit hat die Welt, die mir nicht vor Augen stellt meinen schönsten Jesum Christ, der der Schönheit Ursprung ist.

2. Wenn die Morgenröth entsteht, und die güldne Sonn aufgeht, so erinnre ich mich bald seiner himmlischen Gestalt.

3. Ofte denck ich an sein Licht, wenn der frühe Tag anbricht: ach! was ist für Herrlichkeit in dem Licht der Ewigkeit!

4. Seh ich denn des Mondes Schein und des Himmels Neugelehn, so gedenc ich: der diß macht, hat viel tausend größere Pracht.

5. Schau